

kaufte haben. Selbst Kanada mußte seinen Anteil inzwischen zum Teil zu Gelde machen. Das bedeutet nun nicht allein, daß Englands Rücklagen geschwärzt wären, sondern es schlägt in sich auch den weiteren Rückgang im Wert der Zahlungsbilanz. Aus Seefrachten kann sie nur noch kleine Teile bringen, in Gütern und Dividenden muß sie unbedingt schlechter werden; und im Warenhandel wird der Verlust noch größer sein, da alle europäischen Märkte abgesperrt und die überseeschen kaum zu erreichen sind. Eine so gefährdete Güter- und Leistungsbilanz muß sich auf die Finanzlage des Großbritanniens auswirken, zum Teil jetzt auch schon auf das Volkseinkommen. Man hat diesen nie ganz sicher schätzbares Faktor, der aber für die Kriegsfinanzierung ausschlaggebend ist, in den letzten Jahren auf fünf Milliarden Pfund angeschlagen. Was auch bei erhöhter innerer Konkurrenz des englischen Zahlungsmittels noch nicht übertrieben hoch wäre. Obwohl bestimmt im Verhältnis mehr als das großdeutsche Volkseinkommen, das man auf über hundert Milliarden Reichsmark veransetzt. Schließlich war ja eben England ein reiches Land!

Aber der Krieg! Seine Kosten wird man heute vielleicht ebenfalls wie in Zukunft von London genauer erfahren. Sie werden nämlich ganz verschieden angegeben, wenn man in öffentlichen Reden von ihnen spricht oder wenn sie im Budget erscheinen. Hier sind sie mit 2½ Milliarden Pfund veransetzt, und das wären immerhin 45 Prozent des gesamten Volkseinkommens. Andere Ältere meinen 8, aber auch 10 Milliarden Pfund. Und das steht nun wieder sehr übertrieben aus. Sind aber die Kriegsausgaben größer, als im Krieg erscheinen („Economist“), so erklärt in seiner Nummer 1925, daß bei der Summe des Staates „die einzige Gefahr besteht, daß England den Krieg nicht gewinne“, so kann man wohl verstehen, daß die englischen Ausgaben zur Zeit das gesamte Volkseinkommen verschlingen.

„Wahrsch“ wird man in London erwideren, „aber wir nehmen ja einen Teil auf Anleihen, und das tut ihr Deutschen doch auch.“ Stimmt ungefähr. Nur die Form dieser Anteilepolitik unterscheidet sich von der deutschen grundlegend. Zunächst hat England nämlich 57 Prozent auf die Anleihenbank geschoben. Dann, als diese Summe Desorganis erreichte, etwas 70 Prozent. Nach einer allerniedrigen Finanzregelung, die eben jetzt bekannt wird, sollen es nun nur noch 57 Prozent sein. Wobei man als bekannt voraussetzen darf, daß in Deutschland die Hälfte aller Kriegsausgaben aus Steuern gedeckt werden.

Aber auch diese 57 Prozent stimmen nicht. Sie zeigen, daß England die Dinge verschleiern muß. Nach hartem Kampfen, die sich zunächst um die Idee des Zwangswarens drehten, hat man jetzt eine Steuerreform eingeführt, wie sie freilich in England als unehrenhaft gelten kann. Die englische „income tax“ bedeutet unverändert als Einkommenssteuer fast 140 Jahren. Wederlin war nur der sogenannte „Normalsatz“ der Besteuerung. Im Weltkrieg stieg er bis auf 6 Schilling, eben 1929 betrug er wieder 4 Schilling. Jetzt aber wird er — 10 Schilling betragen. Das bedeutet also gegen 1929 mehr als Verdopplung. Außerdem aber wird man alle kleinen Einkommen, die bisher nur indirekt

besteuert wurden, auch noch direkt heranziehen. Und hier erscheint nun wieder der von Keynes verfolgte Gedanke des Zwangswarens. Denn diese Besteuerung von zwei Millionen kleinster Einkommen soll den Pflichtigen für später aufgeschrieben werden. Das wäre also dann doch wieder eine Besteuerung der Kriegsstadt an gleicher Stelle. Denn um anderes handelt es sich ja hier nicht, wenn man an die Rückgabe ernstlich denkt will.

Auf alle Fälle steht fest: Seit 140 Jahren hat England eine derartige Steuererhöhung nicht gekannt, auch nicht im Weltkrieg. Deutschland aber, das auch heute die kleinsten Einkommen, und vor allem

die Familien mit Kindern, bewußt schont, hat die Steuern nicht um 100 Prozent, sondern nur um 50 Prozent seit dem Kriege erhöht, dennoch aber einen größeren Betrag aus steuerlichen Mitteln für den Krieg bereitstellen können, als das angeblich so reiche England.

Englands Sorgen sind nicht unsere Sorgen — soweit richtig. Aber Englands mittelige Finanzierung gibt uns die Erkenntnis einer neuen Erfahrung des einst so starken Mannes, die auf die ganze ebenso lebendig zum Tode führen kann, wie die politisch-militärische Krise. Und da wir mit England Krieg führen, so ist es gut und nützlich, daß zu wissen. E.F.

## Bergeltung für den Bombenabwurf auf Berlin

Berlin, 17. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Als Bergeltung für den britischen Luftangriff auf das Wohn- und Kulturzentrum der Reichshauptstadt in der Nacht zum 10. April führte die deutsche Luftwaffe in der letzten Nacht einen Großangriff gegen die britische Hauptstadt. Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge waren während der ganzen Nacht ununterbrochen zahllose Sprengbomben aller Kaliber und Brandbomben ab. Bei einer Erdsturz konnten die Bombedetonationen und ihre Wirkungen einwandfrei beobachtet werden.

In den Hafenbezirken sowie in anderen Stadtteilen entstanden schon beim Abzug der ersten Verbände große Brände, die sich teilweise zu ausgedehnten Flächenbränden vereinigten. Der Schein dieser Grobheiten war bereits vom Kanal zum Teil von der belgischen Küste aus zu beobachten. In Zukunft wird jeder britische Luftangriff auf Wohnviertel in Deutschland in verstärktem Maße verhindert werden.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die in Aufbildung begriffene 2. serbische Armee im Raum von Sarajevo kapituliert. Die Säuberung des Landes von Partisanen verläuft planmäßig. Stellenweise noch austretender Widerstand wurde schnell gebrochen.

In Dalmatien sind italienische Verbände im Vor gehen über Spalato (Split) nach Süden. In Süditalien wurde das unweit der griechischen Grenze gelegene Erebo genommen. Weitere Kräfte grissen aus Norditalien heraus an und überschritten beiderseits des Istrien-Sees an mehreren Stellen die serbische Grenze.

In Griechenland sind die Truppen des deutschen Heeres weiter im Angriff nach Süden und nahmen das südl. des Aliakmon gelegene Servia. Zahlreiche Gefangene wurden eingefangen.

An der griechischen Ostküste grissen Teilstreitkräfte der deutschen Luftwaffe Schiffssammlungen an, verdeckt in einem insgesamt 18 000 BMT Handelschiffraum und beschädigten weitere Schiffe.

Auch im Kampf gegen die Verbündeten besondere Erfolge.

## London sucht die Verantwortlichen

Drahtmeldung unserer

Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. April. Der außerordentlich schwere deutsche Luftangriff auf London zeigt den Engländern, daß man nicht ungekratzt deutsche Kulturstätten und deutsche Wohnviertel angreift. Die Londoner müssen sich für die Schrecken dieser Nacht und für die neuen Schäden, die ihre Stadt erlitten, bei Herrn Churchill und bei ihrem Luftmarschall, Sir Charles Portal, bedanken, die die Befehle zum unheimlichen Angriff auf die Berliner Kulturstadt gaben. Die Londoner und die Bewohner anderer englischer Städte müssen sich aber auch klar darüber sein, daß immer, wenn die R.A.F. deutsche Wohnviertel oder Kulturstätten angreift, ein unglaublich starker Angriff auf englische Objekte erfolgen wird. Die Meldungen, die die englische Rundfunk durchsetzen, laufen gar keinen Zweck daran, daß außerordentlich schwere Schäden in London angerichtet wurden. So berichtet beispielsweise ein Augenzeuge dem Rundfunk, daß er Stundenlang beobachtet habe, wie die deutsche Luftwaffe ihre Operationen durchführte. „Aber nach dem Dunklerwerden kamen tiefstehende Bomber in Wellen herüber und setzten ihre Arbeit während der ganzen langen Nachstunden fort. Das Dröhnen der schweren Maschinen, das Brummen der Flugzeugmotoren ließ die Nacht noch furchtbarer erscheinen. Ammer wieder sah ich, wie der Mond verdeckt wurde durch den dunklen Rauch, der von den brennenden Gebäuden aufstieg.“ Ein amerikanischer Korrespondent berichtet, daß ganze Gebäudezonen zusammengefallen seien, die von einer Bombenkette getroffen wurden. In anderen Schilderungen heißt es, daß in unaufhörlicher Folge Wellen deutscher Bomber über London hinweggebraut seien. Trotz des gewaltigen Abwehrfeuers hätten die deutschen Flieger immer wieder im Tieflieg ihre Objekte angegriffen und besonders in den Geschäfts- und Handelsvierteln Londons beträchtliche Verstörungen angerichtet.

Es gibt eine ganze Reihe dramatischer Schilderungen, die alle darin übereinstimmen, daß London noch niemals eine so schwere Nacht erlebt hat. Der Angriff zeigt zugleich den Engländern, daß alle ihre Hoffnungen, die Deutschen würden durch den Einsatz ihrer Flieger im Mittelmeerraum und durch den Balkantrieb ihre Kräfte zerstören müssen, trügerisch waren. Hatten schon die letzten schweren Angriffe auf englische und nordafrikanische Häfen gezeigt, daß das Interesse nicht vergessen wird, so beweist dieser neue Angriff auf London, daß Deutschland in der Lage ist, den Krieg auch gegen die Insel mit noch nicht dagewesener Stärke fortzuführen. Es ist klar, daß die ohnehin schon nicht sehr rohe Stimmung in London angesichts dieses neuen Schlagess noch bedrückter und unsicher geworden ist, wie ein schwedischer Korrespondent feststellt. Auf politischem Gebiet wird sich das dahin aus, daß eine Suche nach den Verantwortlichen eingesetzt hat und daß man an den Mahnmalen der Regierung wieder in härterem Maße Kritik gefügt wird. Diese richtet sich zu einem Teile gegen Herrn Eden, der für die schweren Niederlagen der jüngsten Zeit verantwortlich gemacht

wird. Offenbar fürchtet aber auch Herr Churchill, daß Objekt dieser Kritik zu werden, und nicht zuletzt aus diesem Grunde hat er den australischen Ministerpräsidenten, wie schon berichtet wurde, gebeten, noch in London zu bleiben. Er soll als Vertreter eines Dominions Churchill einen Teil der Verantwortung abnehmen und die Politik Churchills gegenüber den Dominions vertreten. Churchill hält eine solche Entlastung wohl um so mehr für erforderlich, als man nun in England auch nicht länger mehr verschweigen kann, daß der serbische Widerstand vollkommen zusammengebrochen ist. Hier und da trostet man sich freilich noch mit dem Hinweis auf einen möglichen Kleinkrieg, doch dürfte man sich in massgebenden Kreisen wohl darüber klar sein, daß wir auch damit sehr schnell fertig werden würden. Die Artikel der englischen Zeitungen sind jedenfalls durchweg auf einen ziemlich pessimistischen Ton gekennzeichnet. Man rechnet heute schon mit einer Niederlage in Griechenland und verweilt besonders auf die sehr schwierige Lage in Ägypten. Zum Teil dürfte es sich hierbei freilich um einen Zweckversuch handeln. Man möchte auf diese Weise die englische Öffentlichkeit zu der Aforderung bewegen, die Truppen aus Griechenland zum Schutz Ägyptens abzutransportieren. Zugleich hofft man auch nachher von einem Sieg reden zu können, wenn die Dinge sich nicht ganz so ungünstig entwickeln sollten, wie es heute die englischen Blätter andeuten.

## Konflikt zwischen London und Kairo

Rom, 17. April. Zwischen London und Kairo ist ein schwerer Konflikt ausgetrocknet. Bei Kundgebungen der Regierung gegen das englische Militärlkommando — berichtet die römische Morgenpost — hat es in Kairo Tote und Verletzte gegeben. General Wavell habe von der ägyptischen Regierung die Übergabe der Exekutive gewollt an das englische Militärlkommando gefordert. Natürlich habe der ägyptische Ministerpräsident diese Forderung abgelehnt, weil durch ihre Erfüllung die Souveränität Ägyptens verletzt werden würde. Man könne aber dessen Sicherheit — bemerkt „Popolo di Roma“ —, daß England auf der Erfüllung dieser Forderung bestehen werde. Großbritannien werde sie damit begründen, daß das englische Militärlkommando sich zum Zwecke der Verordnung und Durchführung von Maßnahmen zur Verteidigung des ägyptischen Staates gegen die deutschen und italienischen Truppen dazu gezwungen sehe. Ägypten werde, wie viele andere Staaten, dazu verurteilt, Strafe dafür zu zahlen, ein Schädling Englands zu sein. Wer sich mit England verbündet, werde zum Sklaven und müsse dann untergehen. Die Führung der ägyptischen Wafd-Partei erklart, wie am Mittwoch aus Kairo gemeldet wurde, einen Aufruhr, in dem die Fortführung der Politik der

Nichtkriegsführung unter allen Umständen gefordert wird. Aus der ägyptischen Presse geht hervor, daß dieser Aufruhr in der ägyptischen Bevölkerung großen Anklang gefunden hat.

### Echte kroatische Regierung ernannt

Agram, 17. April. In einem feierlichen vom Agramer Mundfunk übertragenen Staatsakt ernannte am Mittwochabend im Agramer Regierungssitz, dem bisherigen Palastgebäude am Marktplatz, der Führer der kroatischen Regierung, Dr. Ante Pavelić, die erste kroatische Regierung. Nachdem Pavelić mit einigen Worten auf die tausendjährige Geschichte des kroatischen Staates hingewiesen hatte, erklärte er, daß nach genau 89 Jahren nun endlich der selbständige und unabhängige kroatische Staat gebildet werde. Die erste kroatische Regierung hat folgende Aussichten: Staatliches Ministerpräsident und Außenminister: Dr. Ante Pavelić, Stellvertreter: Oberbefehlshaber der kroatischen Wehrmacht, Heer, Marine, Luftwaffe und Generalstaatssekretär. Kulturrat: Dr. Josip Jurčević, Justizminister: Dr. Mario Puš, Innensenator: Dr. Andrija Radulović, Volksgebundesminister: Dr. Petar Lukić, Wirtschaftsminister: Dr. Vojislav Simić, Unterrichts- und Konfessionminister: Dr. Budak, Minister für Postwesen und Bergbau: Ingenuer Tito, Juristischer Regierungskommissar: Professor Dr. Davorin Špoljarić. Nach der Ernennung der Minister legte zuerst Dr. Pavelić selbst den Eid auf die Verfassung des neuen Staates ab und vereidigte sodann die Minister.

### Die USA haben sich zu weit eingelassen

Rom, 17. April. Der Vertreter der italienischen Nachrichtenagentur Stesani meldet aus Washington, daß Gefühl, die Vereinigten Staaten hätten sich zu stark in ein zum Theatern verurteiltes Abenteuer eingelassen, nehmne in USA immer mehr überhand. Trotz der Hilferufe von Halifax und der englischen Propaganda werde in zahlreichen und namhaften Kreisen bereit, den Wunsch nach Wiederaufbau ganz eingeschalten, falls es noch Zeit ist. Dieser begeisterten Kundgebung sei auch sicher der weinerliche Ton der Ansprache von Lord Halifax auszuschreiben, der die Vereinigten Staaten erneut dringend um ihre Hilfe ansieht.

Wissie ab 1. Mai wieder privat. Wendell Willkie soll bekannt, er werde sich ab 1. Mai wieder als Rechtsanwalt beschäftigen und seinem politischen Interesse nur noch durch gelegentliche Artikel und Reden frönen.

Der kanadische Ministerpräsident bei Roosevelt. Mackenzie King, der kanadische Ministerpräsident, traf in Washington ein, um mit Roosevelt Verhandlungen zu führen.

## Der Kampf unter dem Olymp

DPV-Sonderdienst

Sobald unsere Truppen von den hohen Abhängen der Balkan- und Rhodopeberge in das weite Becken des Bardas und nach Saloniки hinuntergegangen waren, sohn sie jüdisch den berühmten Olympia, den Berg, auf dem die griechischen Götter und Götterinnen ihr Idolatrie, sehr menschliches und nur allzu menschliches Spiel trieben. Er ist 218 Meter hoch, gehört also fast zu den Tiefstaubenden. Jenseits eines tiefeingeschnittenen Tales ragt ein zweiter Berg hoch auf: der Ossa, den die heutigen Griechen Olympos nennen.

Trotz Wichtigste zuerst: Engländer und Griechen haben für den Fall, „daß alles schief geht“, von der Verteidigungsline geträumt, die an der Bardamündung beginnt, dann durch einen See geht und sich nach Austräumen über den Olympos-See nach Florina, weiterhin zum Prespa-See und dann zum Ochrida-See erstreckt.

Diese Linie existiert nicht mehr. Sie ist von den deutschen Truppen längst überwältigt. Die Römer standen im Nordwesten und Westen des Olympos. Hier werden im Wehrmachtsbericht vom 15. April genannt: Voiotia oder Kalarisch bei eben erwähnten Olympos-See und der Elenbach Saloniки-Monastir, ferner noch weiter südlich Aspro. Und endlich haben nördlich von Florina deutsche Truppen den Übergang über den Aliakmon, auch Miliaria genannt, erzwungen. Damit ist eine ausgedehnte Wehrposition zum Olympos gewonnen, der, wie so viele griechische

Berge, fast an das Meer herantritt und nur einen sehr schmalen Uferstreifen freiläßt. Aber auch dieser Uferstreifen ist unmittelbar bedroht, denn deutsche Truppen haben auch den unteren Aliakmon nach Süden überschritten.

Das furchtbare Kalkgebirge, das im Norden zwischen Voivoda und Trikala beginnt, lebt sich durch die ganze westliche Balkanhälfte bis nach Griechenland fort. Nur 50 km des östlichen Griechenlands sind unbeschreiblich ländlich. Dreißig Bierde des ganzen Staatsgebietes sind verfärbtes, gebürtiges Odeon. Das Bardarbecken nördlich von Saloniки ist der fruchtbarste Teil dieser Landschaft, die seit dem Altertum Menschenleben heißt. Das Becken von Voiotia, unmittelbar südlich vom Olympos, ist die Fruchtlandschaft Thessalien. Rechter Hand sind die Gebirge. Der Olympos selbst macht keine Ausnahme. Der eigentliche Berggipfel, auf dem die griechische Sage die Götter thronen läßt, ist ein schmaler, zerklüfteter Grat, wie man ihn auch schon in den südlichen Alpen kennt, also etwa bei Riom, vorfindet. Unmittelbar unter dem Gipfelgrat liegen weiße Dolinen, die bedeckt sind mit Wolfsteinergröden. Am Abhang durchhalten sich wohl in flottigeren Tagen einzelne Schneefelder bis Ende Mai. Die alten Griechen haben sich gehütet, jemals an eine Besteigung des Olympos zu denken, sie haben ihn aus religiöser Herne bewundert, aus der auch die Gebirge im gleichenmaßen Angst der südlichen Tonnen noch ganz hübsch und beeindruckend aussehen.

Dr. Ho.